

18. Sonntag Lesejahr B – 5. August 2018

Lesung: Epheser 4,17.20-24 Evangelium: Johannes 6,24-35

Liebe Schwestern und Brüder!

Große Betroffenheit in diesen Tagen: die aktuelle Umfrage zum Wählerverhalten in Deutschland ist für die meisten Parteien ernüchternd und beklemmend. Und mehr als die eigentlichen politischen Positionen der Parteiprogramme interessiert dabei die Frage, wann welcher Politiker sich strategisch falsch verhalten oder wo welche Politikerin sich unglücklich ausgedrückt hat. (Da ist ein Donald Trump mit anderen Wassern gewaschen: Er teilt aus, wie es ihm passt, in alle Richtungen. Und konsequenterweise hat er in diesen Tagen auch seine eigenen, milliardenschweren Unterstützer vor den Kopf gestoßen.)

Gerade im „Medienzeitalter“ müssen Prominente auf der Hut sein. Schon gar nicht ihre Anhänger sollten sie brüskieren. Wer seine Sympathiewerte, die Umfrageergebnisse verbessern will, der muss seine Äußerungen klug abwägen; der verkneift sich besser eine kritische Bemerkung und spart nicht mit überschwänglichem Lob.

Im heutigen Evangelium zeigt Jesus einmal mehr, dass er so gar nicht das Format eines Staatsmanns, geschweige denn eines Wahlkämpfers hat! Nicht nur, dass er sich immer wieder Menschenmassen entzieht, die ihn begeistert umringen, ihm sogar nachlaufen! Auch in der direkten Begegnung mit ihnen kann er ziemlich schroff und abweisend wirken, direkt provokant.

„Ihr sucht mich nicht, weil ihr Zeichen gesehen habt, sondern weil ihr von den Broten gegessen habt und satt geworden seid.“ Es enttäuscht den Herrn, dass die Menschen das eigentliche „Zeichen“ seiner Taten ignorieren. Dass sie beim Vordergründigen stehen bleiben und sich nicht auf den tieferen Sinn einlassen, zu dem Jesus sie führen möchte.

Gehören wir auch zu jenen, die der Herr meint? Sind diese Worte nicht auch eine kritische Spitze gegenüber so mancher Oberflächlichkeit bei den Getauften? Gegen so manche Seichtheit, mit der man kirchliche Dienstleistungen in Anspruch nimmt, aber ohne nachhaltige Konsequenz? Eine Kritik an so mancher

Unverbindlichkeit im Leben der Gemeinden? Und letztlich an so mancher spirituellen Bedeutungslosigkeit bei allem äußeren Aktionismus? Ein bekannter österreichischer Theologe unserer Zeit sprach einmal vom „binnenkirchlichen Atheismus“: Gott kommt einfach nicht mehr vor – wohlgemerkt: innerhalb der Kirche! Wo das Religiöse dann bestenfalls noch irgendwie nebenher läuft, aber nicht die Mitte und das Ziel bildet.

„Müht euch (doch) nicht ab für die Speise, die verdirbt, sondern für die Speise, die für das ewige Leben bleibt und die der Menschensohn euch geben wird.“ Auch Jesus unterstellt nicht bösen Willen, oder das man ihn provozieren will. Seine „kritische Spitze“ meint *nicht*, alles in Bausch und Bogen zu verdammen. Jesus sieht das Bemühen, den Hunger und die Sehnsucht der Menschen.

Und die Menschen fragen ja noch einmal nach: „Was müssen wir (denn) tun, um die Werke Gottes zu vollbringen?“

Das Werk Gottes vollbringt Gott selbst! Nämlich: „Dass ihr an den glaubt, den er gesandt hat!“ – Glaube ist Geschenk, nicht Machwerk. Aber Glaube will auch *gewollt* sein, darf von uns erbeten und angestrebt werden, gepflegt und entfaltet.

Im Lateinischen heißt „Ich glaube“: Credo. Das kommt von „Cor do“ – ich gebe mein Herz. (Kardiologie!) Ich öffne mein Inneres für die Gemeinschaft mit Jesus. Glauben braucht Nähe. Nähe zu Gott, durch die Freundschaft mit Jesus. Er, Jesus, soll die Identität seiner Jüngerinnen und Jünger bestimmen!

„Zieht den *neuen* Menschen an, der nach dem Bild Gottes geschaffen ist in wahrer Gerechtigkeit und Heiligkeit“ – so ruft uns Paulus heute in der Lesung zu. (In diesem Sinne wird dem Neugetauften das Taufkleid angezogen: der neue Mensch, angezogen und umhüllt von der Existenz des Glaubens.)

„Zieht den *neuen* Menschen an, der nach dem Bild Gottes geschaffen ist in wahrer Gerechtigkeit und Heiligkeit.“

Heiligkeit? Papst Franziskus hat in diesem Frühjahr ein „Apostolisches Schreiben“ über den Ruf zur Heiligkeit in der Welt

von heute veröffentlicht (mit dem Titel „Gaudete et Exsultate“). Der Papst skizziert dabei „den Lebensstil, zu dem der Herr uns ruft.“ Dieser Lebensstil, so Franziskus, entfaltet eine Liebe zu Gott und zum Nächsten – als eine Art Gegenentwurf zu „einigen Gefahren und Grenzen der heutigen Kultur. In ihr zeigen sich: die nervöse und heftige Unruhe, die uns zerstreut und schwächt; die negative Einstellung und die Traurigkeit; die bequeme, konsumorientierte und egoistische Trägheit; der Individualismus und viele Formen einer falschen Spiritualität ohne Gottesbegegnung, die den aktuellen Religionsmarkt beherrschen.“

- Da ist sie wieder, die Mahnung des Paulus: „Legt den alten Menschen ab, ändert euer früheres Leben!“
- Da ist sie wieder, die Ermunterung Jesu: „Müht euch nicht ab für die Speise, die verderbt, sondern für die Speise, die für das ewige Leben bleibt.“
- Und auch Franziskus nennt Haltungen, zu denen es sich durchzuringen lohnt, die gut tun: *Durchhaltevermögen in Geduld und Sanftmut; Freude und Sinn für Humor; Wagemut und Eifer; Pflege von Gemeinschaft; beständiges Gebet.*

Ich wünsche uns auch in der kommenden Woche Gelegenheit, dem Herrn Glauben zu schenken – sich Ihm zu öffnen, unseren Alltag mit allen Freuden und Sorgen ins Gespräch mit dem Herrn zu bringen. Denn das macht uns stark. Denn „wer zu mir kommt, wird nie mehr hungern, und wer an mich glaubt, wird nie mehr Durst haben.“

Amen.